

Auf nach Lykien ...

Tief im Süden der Türkei, zwischen den Berggipfeln des rauen Taurus und den Buchten und Stränden der Mittelmeerküste, liegt Lykien und lockt mit sagenumwobenen Götter- und Gräbergeschichten. Michaela & Udo Staleker (Text & Fotos) haben sich auf den Weg gemacht.



*Packesel trifft
Maulesel:
Dorfszene
unterhalb des
Göğübeli-
Passes in den
Taurusbergen
des Ak Dağlar.*

*Allah korusun
– Gott behüte
deinen Weg.
Willkommene
Abwechslung
in Göltarla, wo
selten Fremde
vorbeischaun.*

Löcher im Asphalt, Staub in der Luft und knackig heiße Kiefernwälder, die jeden Zigarettenstummel fürchten



Lykien – Land der Sonne und des Lichts. Geheimnisvoll, sagenumwoben, unerforscht. Der Weg ist weit, führt tief hinab in den Süden der Türkei. Wir sind im Herzen der antiken Region Caria (Karien) angekommen und vor dem Vorderrad liegt reichlich Stoff für

Götter- und Gräbergeschichten. Knidos gehört dazu, am äußersten Westzipfel der Reşadiye-Halbinsel gelegen, und der Weg dorthin ist ausgesprochen spannend. Kaum sind die Kitesurfer in der Akyaka-Bucht aus dem Rückspiegel verschwunden, da katapultiert uns die Landstraße auf den

tausend Meter hohen Bergrücken des Balaban Dağı hinauf. Oben auf der Passhöhe schließt man freiwillig das Gas – so schön ist die Aussicht auf die Inselwelt in der Bucht von Marmaris, die im fahlen Licht der Mittagshitze flimmert. Die Abfahrt hinab in den drittgrößten Fährhafen an der

Ägäisküste der Türkei ist ein erhabener Gleitflug, der dich aufsaugt und schweben lässt. Nach kurzem Straßenkampf im Häusermeer der Hafenstadt verabschiedet uns eine palmengeschmückte Umgehungsstraße Richtung Reşadiye. Weit geht der Blick über die Schären der Halbinsel, die



Weiter westwärts führt keine Straße. Letzte Sonnenstrahlen leuchten über dem Hafen von Knidos.

Weit geht der Blick über die Schären der Halbinsel, die ihre Zehen zum kühlenden Fußbad in die Meeresbucht taucht



ihre Zehen zum kühlenden Fußbad in die Gökova-Bucht taucht. Mehrfach wechselt die Straße die Küste, gut ausgebaute, schnelle Passagen, welche die KTM die Tonlage erhöhen lassen. Dazwischen vereinzelt Abstecher zur Hisarönü-Bucht auf der Südseite der Halbinsel, die oft an

schnuckeligen Badestränden in perfekt abgeschotteten Ferienoasen enden.

Ab dem rustikalen Straßendorf Reşadiye gehören Land- und Ortschaften wieder den Einheimischen. Ein paar Löcher im Asphalt, ein wenig Staub in der Luft, ein paar stillgelegte Ölmühlen mit tuchbewehr-

ten Flügeln, knackig-heiße Kiefernwälder, die Angst vor jedem brennenden Zigarettenstummel haben, und knochentrockene Olivenhaine. Dazwischen viel Grün mit kleinen Gärten, in denen Gurken, Tomaten, Paprika und Salate angebaut werden. Eine serpentinreiche Abfahrt führt hinab in die

Ovabükü-Bucht nach Mesudiye. Schlicht und schmucklos die Dörfer am Wegesrand, hart und ertragsarm das Leben der Menschen in diesem entlegenen Teil der Reşadiye-Halbinsel. Im Hofschatten ihrer Häuser haben Bauern die Mandelernte auf großen Tüchern ausgebreitet. Müh-



sam werden nun die Früchte von ihrem Fruchtfleisch befreit, die harte Schale mit einem Hammer aufgeklopft, um an den essbaren Mandelkern zu gelangen. Eine zeitaufwendige Arbeit, die kaum gebührend entlohnt wird.

Mesudiye überrascht. Alternativ angehaucht das Dorf, einladend die improvisierten Strandterrassen einiger Restaurants und Pensionen. Etwas für Künstler, Sandalenpilger und Traveller, die bewusst die Distanz zum Massentourismus suchen. Wir entdecken die »Pansiyon Hoppala« (Kinderschaukel) und werden von Sevgin und Salih Güçlü am Abend mit einem leckeren Menü verwöhnt, das vornehmlich mit Gewürzen und Gemüse aus dem eigenen Garten zubereitet wurde. »Çok güzel, Salih« – deine Kinderschaukel kann auch ausgewachsene Tourenfahrer begeistern.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang legen die Bikes in dem altgriechischen Kriegshafen von Knidos an. Land's end – weiter westwärts führt keine Straße. Oberhalb des Hafenbeckens wartet eine weitläufige, mit weißen Steinmarkierungen »geordnete« Ausgrabung direkt am Wasser. Einst lebten siebzigttausend Menschen in Knidos und die Stadt war eines der wichtigsten Mitglieder des Lykischen Städtebundes. Heute wird der ehemalige Kriegshafen von friedlichen Seglern und Ausflugsbooten angesteuert und serviert uns im warmen Licht der Abendsonne fotografische Leckerbissen. Der wunderschöne Sonnenuntergang über der Landzunge von Knidos mit den badenden Kolossen der griechischen Inseln Níssiros und Tilos im Hintergrund legt noch eins obendrauf und lässt die Seele schweben.

Ferienort mit Flair. Strahlend weiß und unverschämt spitz pikst die Minarettspitze in den blauen Mittagshimmel über Kaş.

Fast wäre mir die Schildkröte vors Vorderrad gelaufen. Bei genauerem Hinschauen entpuppt sich die riesige Caretta-caretta-Meeresschildkröte als gutgelaunte Skulptur zur Begrüßung von Dalyan-Touristen. Noch mal gut gegangen. Mit Dalyan sind die Enduroreifen über die Grenze nach Lykien gerollt und unsere Fahrt dorthin erinnerte stark an ein Saunabad. Das fruchtbare Schwemmland rund um den Köyceğiz-See sorgt für ein feuchtwarmes Klima, das auf den Feldern der Bauern alle Sorten von Gemüse und Obst gedeihen lässt. Doch auch Insekten fühlen sich hier ausgesprochen wohl, was man spätestens dann bemerkt, wenn die Endurojacke über dem Stuhl hängt und der verschwitzte Oberkörper den Mosquitos zum Fraß freigegeben wird. Wir haben das letzte freie Zimmer des Teczan-Hotels direkt an dem flussartigen Meeresschiffahrt des Sees ergattert, sitzen am Spätnachmittag auf dem Balkon und genießen die leichte Abkühlung durch einen lauen Wind. An den Felswänden auf der anderen Seite des Flusses leuchten lykische Gräber im warmen Licht und ein unaufhörlicher Strom kleiner Ausflugsboote tuckert durch das Dalyan-Delta hinaus zum İztuzu-Strand, an dem die Carettas nächtens ihre Eier in den warmen Sand graben.

Das Flussdelta gilt als einzigartiges Naturparadies. Hier leben gut 150 verschiedene Vogelarten, darunter Exoten wie Adler, Eisvögel, Kormorane und die ansonsten an der türkischen Südküste nur

Türkische Ägäis



In TF 2/2015, S. 46 berichten Stalekers über ihre Reise auf hellenistisch-römischen Spuren an die Türkische Ägäis. Auch für Lykien hilfreiche Tipps zu Literatur- und Kartenmaterial sowie die Hinweise zur An- und Abreise (mit Karte) finden sich dort. Der Artikel ist auch über das TF-Archiv erhältlich unter www.tourenfahrer.de/archiv.

»Blaue Reisen«

Als der türkische Journalist Cevat und Bohemien Sakir Kabaagaçlı (1886–1973) das erste Mal mit ein paar weltentrückten Intellektuellen rakibeseelt auf einem Holzgezimmernten Schwammtaucherboot die Ägäis- und Lykische Küste hinuntersegelte, hätte er sich wahrscheinlich in seinen kühnsten Träumen nicht ausgemalt, dass siebzig Jahre später derartige Trips zu einer Haupteinnahmequelle der einheimischen Tourismusbranche werden könnten. Was er damals veranstaltete, um inneren Abstand von der stramm national-militaristischen Gesinnung seiner Zeitgenossen zu gewinnen, ist spätestens seit den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts bei Touristen als »Blaue Reise« angesagt und schick, zuweilen leider auch »schicki-micki«. Besonders zu empfehlen sind Familienkapitäne, die an Bord türkische Mahlzeiten kochen und ihre Gäste in versteckte Buchten entführen, wo es neben dem Badespaß auch Landeskundliches zu entdecken gibt. Die Autoren machten sehr gute Erfahrungen mit Skippern im Hafen von Üçagız. Von hier aus geht es hinüber zur Insel Kekova, wo man die nach einem Erdbeben versunkenen Ruinen des antiken Dolikhiste bewundern kann. Der damit verbundene »Caretta-caretta«-Tourismus (Meeresschildkröten »live« erleben) ist allerdings als grenzwertig zu »genießen«.

selten anzutreffenden Pelikane. Die Tiere schätzen natürlich das hohe Interesse an ihren Brutplätzen und fühlen sich unter der besorgten Aufsicht der täglichen Besucherscharen besonders sicher und wohl. Für den artgerechten Umgang mit den Meeresschildkröten nehmen verantwortungsbewusste Bootskapitäne sogar die Mühe auf sich, in der hereinbrechenden Dunkelheit zum İztuzu-Strand aufzubrechen, um die Carettas auf ihrem beschwerlichen Weg vom offenen Meer zum Strand zu begleiten. Mit abgedunkelten Booten, versteht sich, denn wir haben ja gelernt, dass sich die Tiere nach der Eiablage an Mondlichtkegeln auf dem flachen Meer orientieren, um wieder ins Wasser zu finden. Aber da kann man doch mit modernen LED-Lampen ruhig ein wenig assistieren

Fethiye ist alles, nur nicht türkisch. Halb Birmingham und ganz Manchester wälzen sich durch die Straßen



... Die Bootsbetreiber verstehen absolut nicht, wie man sich darüber aufregen kann.

Tun wir auch nicht, sondern verzichten ganz einfach auf die Caretta-Tour. Mit dem kleinen Verdienstausschlag werden wir gewiss nichts bewegen, aber den abendlichen Blick auf die sich allmählich rotbraun verfärbenden Felsengräber gegenüber können wir mit einem geringfügig besseren Gewissen genießen.

Irgendwas ist in den letzten paar Jahren, in denen wir uns primär im Hinterland der Türkei herumgetrieben haben, an uns vorübergegangen. Gab es da einen Staatsvertrag zwischen Türken und Engländern in Sachen Okkupationsrecht an lykischen Küsten? Fethiye ist jedenfalls alles, nur nicht türkisch. Halb Birmingham und ganz Manchester wälzen sich tattooengeschmückt durch die Straßen und Hinweisschilder kommen gänzlich ohne den Umlaut »ü« aus. Wir folgen dem touristischen Falkland-Feldzug noch bis hinab zur einstigen Traumlagune Öludeniz, dann reißt der Geduldsfaden. An dem blendend-weißen Strand geht jetzt im August dermaßen die Post ab, dass man die Zufahrt zur Lagune sperrt, weil man des Besucherandrangs

nicht mehr Herr wird. Wir stehen eine Weile schwitzend im Verkehrsstau, beneiden die Freiheit der Gleitschirmflieger, die zu Dutzenden über der Lagune kreisen, und finden schließlich ein halbwegs ruhiges Plätzchen in den Gassen der Ortschaft Öludeniz. Eine Stunde später hisst Michaela an ihrer GS das Kapitulationsfähnchen und wir suchen im wahrsten Sinne des Wortes das Weite. Zwei Liter Wasser, ein frisches T-Shirt und nichts wie weg! Im Landesinneren wird sicher alles besser.

Wir haben von Tlos gelesen, einer Ruinenstadt mit einer düsteren Felsnekropole hoch über dem Flusstal des Eşen Çayı, deren Ursprünge bis in die Hethiterzeit zurückreichen. Ihre bevorzugte und strategisch günstige Lage machten die Festungsstadt einst so mächtig, dass sie im lykischen Städtebund ein dreifaches Stimmrecht besaß

und von den Römern ehrfurchtsvoll als »glänzendste Metropolis der lykischen Nation« betitelt wurde. Der Weg hinauf ist steil und holpert löchrig durch allahverlassene Siedlungen. Dorfbewohner haben Straßenstände mit Obst und

Oliven aufgebaut, wohl in der Hoffnung, dass doch der eine oder andere Fremde anhalten und etwas einkaufen möge. Am heutigen Sonntag sicherlich nicht, denn ganz oben auf dem Berg haben schlaue Investoren direkt neben der mauerbewehrten Ruinenstadt Tlos eine Art Vergnügungspark angelegt und da wollen offensichtlich alle hin und drängen bergan. Oben haut es uns fast vom Motorrad: Eine

Die Lykier

Es gibt wenig verbrieftes Wissen über dieses rätselhaftes Kulturvolk Kleinasiens. Die ersten Ansiedlungen waren zweifelsohne auf das fruchtbare Xanthos-Tal begrenzt, doch sind uralte Handelswege hinüber nach Attika nachweisbar. Auch das lykische Alphabet belegt mit 19 griechischen und nur zehn eigenen Buchstaben die enge kulturelle Verbundenheit. Von der eigenen Sprache der Lykier ist bis auf Grabinschriften und Münzprägungen jedoch wenig übrig geblieben. In römischer Zeit war die Region dicht besiedelt und durch den Handel mit Holz, Olivenöl und Purpurfarbstoff wohl recht wohlhabend. Zu Lykiens kulturellen Zentren gehörten die Hauptstadt Xanthos, die Tempelstadt Letoon, das Handelszentrum Patara, Limyra, Pinara, Tlos und das heilige Myra mit dem dazugehörigen Hafen Andriake.

Besonders rätselhaft sind Archäologen heute noch immer die Bestattungsstätten der Lykier. Felsgräber mit verzierten Fassaden kleben wie überdimensionale Waben an steilen Wänden. In Myra sind diese seewärts gewandt und genießen die Morgensonne, als wollten sie sich dem Himmel entgegenneigen. Für wohlhabende Lykier gab es die Bestattung in geschmückten Sarkophagen auf hohen Pfeilern, abgehoben vom irdischen Dasein und ihrem Gott näher als alle anderen.

»Afiyet olsun!« Türkisch Tavuk (Huhn), frisch gegrillt für die Gäste einer Bootstour nach Kekova und Simena.





Hochzeitsgesellschaft feiert mit dem glücklichen Paar tanzend auf der Straße, alle klatschen, fotografieren und singen mit. Das ist so schräg, dass es schon wieder gut ist. Ein paar Engländerinnen haben alle landesüblichen Verhüllungen fallen lassen, stehen im Bikini (!) rauchend neben dem bunten Treiben und rufen: »Yeah, yeah!« Daneben sitzen türkische Frauen mit Kopftuch und staunen. So was nennt man dann wohl Kulturkontraste. Also ehrlich ...

Die MairDumont-Straßenkarte entpuppt sich bei unserem Versuch, durch die dreitausend Meter hohe Bergwelt des Taurus einen Weg zurück zur Landstraße zu finden, als kartografisches Meisterwerk. Wir verstehen sie nicht, die Türken in den Dörfern Kadıköy und Kayacı verstehen sie noch weniger und das Navi zeigt Niemandsland. Irgendwann geht der löchrige Asphalt des Bergpfades in faustgroßes Schottergestein über und Michaela ankert kompromisslos. Zurück, marsch, marsch! Erst mit erheblicher Verspätung finden die Enduros den Weg nach Xanthos. Doch jedes Ding hat bekanntlich zwei Seiten: Es sind kaum noch Besucher auf dem Grabungsgelände der einstigen lykischen Hochburg, deren Grabmonumente so bedeutende Zeitzeugen sind, dass Xanthos seit 1988 – 150 Jahre nach seiner Wiederentdeckung durch den englischen Archäologen Sir Charles Fellows – zum Weltkulturerbe der Vereinten Nationen gehört. Im weichen Licht der Abendsonne schlendern wir vom halb zerfallenen Theater hinüber zum Harpyienmonument, einem fünfeinhalb Meter hohen, bedachten Monolithpfeiler, dessen Seitenreliefs mit Fruchtbarkeitssymbolen verziert sind. Gleich daneben thront in

Alle mal herhören! Vortrag im Odeion der beeindruckenden antiken Grabungsstätte von Aphrodisias.

gleicher Höhe ein Grabhaus, ein mächtiger Sarkophag mit Spitzbogendeckel auf einem massiven vierkantigen Pfeiler. Noch heute rätseln Wissenschaftler, was die Lykier mit ihren auffälligen Bestattungshäusern und Felsgräbern bezweckten: Schutz der Toten, Nähe zu den Göttern oder zur aufgehenden Sonne? Auffällig ist, dass viele Felsengräber und Totenhäuser eine Fassade aufweisen, die an Speicherhäuser erinnert, so als wollte man bedeutenden Toten Vorräte für das Jenseits mit auf den Weg geben. Ein berührender Gedanke.

Der Tag hat bereits sein Licht verloren, als sich die Scheinwerfer unserer Enduros nach Patara hineintasten. Hier scheint jedes zweite Haus eine Pension oder ein Restaurant zu sein und dennoch wirkt die zerstreut angelegte Siedlung unweit der berühmten Stranddünen recht cool und relaxed. Die Menschen sitzen auf heimeligen Dachtterrassen, schlendern locker durch die Straßen, wirken angenehm entspannt. Das Attribut »Geheimtipp« ist im Falle Pataras offensichtlich Vergangenheit und so suchen wir fast eine Stunde lang, bis wir endlich Mustafa kennenlernen. In seiner gepflegten »St. Nicholas Pansiyon« gibt es noch ein freies Zimmer, seine Frau(en) in der Küche verstehen ihr Handwerk bestens und für den übernächsten Tag verspricht der Wirt einen Bootsausflug zur Inselwelt Kekovas und zum antiken Simena. Ja, wunderbar! Deutlich hörbar klacken die Seitenständer.

Locker lassen in Lykien. Wir haben uns in Patara eine kleine Auszeit verord-

Auf hellenistisch-römischen Spuren (1)

Knidos (Halbinsel Resadiye): antiker Kriegs- und Handelshafen 35 km westlich von Datça. Wenig spektakuläre Ruinen in wildzerklüfteter Landschaft. Spannendes Szenario mit den vorgelegerten griechischen Inseln Tilos und Nisyros. Zur Blütezeit vor zweitausend Jahren zählte Knidos siebzigtausend Einwohner, war Zentrum des dorischen Städtebundes und verfügte über eine der herausragendsten Heilstätten (Asklepieion) der Antike.

Kaunos (Dalyan-Delta): Ruinenstadt mit Burgberg und bescheidener Akropolis. Spektakuläre lykische Felsengräber direkt gegenüber von Dalyan am Zufluss zum Köycegiz-See. Die Fassaden der Gräber erinnern an griechische Tempel und dienen gleich mehreren Königsgeschlechtern als Bestattungsstätte. Bootsfahrten durchs Dalyan-Delta zum Iztuzu-Strand, viel Tourismus.

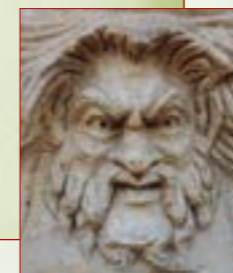
Tlos (Flusstal des Esen Çayı): exponiert auf steilem Burgberg gelegene Festung und Ruinenstadt, die bis auf das zweite Jahrtausend v. Chr. zurückgehen soll. In lykischer Zeit besaß »Tlava« dreifaches Stimmrecht im Lykischen Bund und war damit eines der mächtigsten Mitglieder. Düstere Nekropole (Totenstadt) mit anschaulichen Felsgräbern unterhalb des Burgbergs.

Xanthos (Richtung Patara): quasi die einstige Hauptstadt Lykiens. Harpyienmonument und Pfeiler-Sarkophag mit Giebeldach (UNESCO-Weltkulturerbe). Ebenfalls lohnend das tempelartig gebaute Nereidengrabmal und der sogenannte »Obelisk« mit der längsten Inschrift in lykischer Sprache. Lohnender Abstecher in die nahe Saklikent-Schlucht mit hohen Felswänden über einem tosenden Gebirgsfluss. Nur zu Fuß begehbar.

Letoon (bei Karadere): bedeutendes lykisches Heiligtum und Veranstaltungsort für Kultfeiern und Wettkämpfe. Wenig spektakuläres Theater, Reste einiger Tempel und die Säulenstümpfe eines einst prächtigen »Portikus« (Portals). In Letoon stand jene Stele, deren mehrsprachige Inschrift zur Entzifferung der lykischen Sprache beitrug (heute im Museum in Fethiye).

net. Mustafa hat sein Versprechen wahr gemacht und seine Gäste in die zauberhafte Welt der Buchten und Inseln rund um das antike Kekova entführt, nach »Sunken City«, wie die unter der Wasseroberfläche noch deutlich sichtbaren Mauerreste etwas aufreißerisch angepriesen werden. In dem winzigen Hafen von Üçağız wartet ein kleines Ausflugsboot mit Sonnendeck und Glasboden und kurze Zeit später tuckern wir in einen kurzweiligen Tag auf See hinein. Mustafa hat seinen Gästen Meeresschildkröten in den Buchten versprochen und tatsächlich ertönt mehrfach ein aufgeregtes »Turtles, turtles«, wenn die behäbigen Carettas ihren Kopf in direkter

Der Tag hat bereits sein Licht verloren, als sich die Scheinwerfer der Enduros nach Patara hineintasten.



Nähe der Badenden aus dem Wasser recken. Mit unseren Schwimmbrillen können wir sie sogar unter Wasser beobachten, was meiner grundsätzlichen Skepsis gegenüber diesem touristischen Amusement allerdings neue Nahrung verschafft. Wir bleiben in den Buchten selten allein, denn inzwischen bieten nicht Dutzende, sondern Hunderte von Gület-Eignern an der lykischen Küste ihren Gästen ein »Turtle Event« an. Wer schon einmal beim Tauchen einen dröhnenden Schiffsdiesel gehört hat und sich darüber hinaus vorstellt, dass die Boote nicht mit umweltverträglichem Salatöl fahren, der ahnt, womit die Schildkröten zu kämpfen haben.

Doch wir predigen Wasser und trinken Wein, denn auch wir machen bei diesem Spektakel begeistert mit und genießen das Südseeclair der Inselwelt. An Bord gibt es mittags gegrilltes Hühnerfleisch mit einem leckeren Meze-Büfett und am Nachmittag Tee mit Melone. Eine nette Crew, interessante Gespräche mit Menschen aus vielerlei Nationen, eine absolut coole Ferienstimmung – Herz, was willst du mehr! Also alle Zweifel über Bord? Vielleicht kommt ja eines Tages jemand auf die glorreiche Idee, die »Blaue Reise«-Gülets auf Elektromotoren umzurüsten, wofür die Carettas sicherlich dankbar wären.

Die letzten lykischen Stationen dieser Reise liegen vor dem Vorderrad: Myra mit seinen weltberühmten Felsengräbern und einem der besterhaltenen Theater der Antike. Und Arykanda, ein versteckt gelegenes archäologisches Highlight in den Taurusbergen der Bey Dağları. Kaum sind die Motoren auf Betriebstemperatur, da verlangt der Ferienort Kaş erneut einen Boxenstopp. Wir sind auf das Schlimmste gefasst und umso angenehmer überrascht. In Kaş waren kluge Stadtplaner bemüht, den Charakter der malerischen Altstadt mit ihren vielen Gassen zu bewahren. Zwar reiht sich auch hier inzwischen Boutique an Boutique und Café an Café, doch es fehlt jener touristische Ramsch, der andere Ferienorte gesichtslos macht. Kaş ist immer noch ein hübscher Hingucker, seine Häuser lassen griechische Vergangenheit erahnen und im Hafen dümpeln neben den obligatorischen Ausflugs- doch tatsächlich noch ein paar Fischerboote. Die touristische Selektion hat natürlich ihren Preis. Wer in dem hübschen Ort nächtigen möchte, darf mit 100

bis 120 Euro aufwärts kalkulieren. Aber Schande über jeden, der sich darüber beklagt. Von massentouristischen Auswirkungen an den türkischen Küsten haben wir inzwischen restlos die Nase voll.

Mit dem ersten fototauglichen Nachmittagslicht stehen wir vor Myras Seenekropole, einer Totenstadt an steiler Felswand. Dutzende Grabhäuser und -höhlen starren den Besucher mit leblosen Augen an – unnahbar und unheimlich. Allesamt Rich-

Reisezeit und Klima

»Some like it hot« – und wer im August an Lykiens Küsten unterwegs sein will oder muss, der wird bereits am frühen Vormittag mit Billy Wilders Filmtitel konfrontiert. Winddurchlässige Protektorenkleidung mag für ein wenig Erleichterung sorgen, aber drei, vier T-Shirts sollte man jederzeit greifbar auf die Alu-Koffer schnallen. Die Erkundung antiker Stätten in zünftiger Endurokleidung ist garantiert schweißtreibend und nicht jedermanns Sache. Die Wärter in den Kassenhäuschen haben dafür aber meist Verständnis und verwahren gegen ein paar Lira gerne Jacken und Helme. Wesentlich beschaulicher und geeigneter für eine archäologische Spurensuche sind die Reisemonate Mai und Juni, wenn die Frühlingsblüte lockt und selbst Ruinen zu neuem Leben erwachen. Oder man wähle die wenig frequentierten Spätsommerwochen im September, wenn mildes Licht an der Lykischen Küste das Auge des Fotografen verwöhnt.

Unterkünfte

»Hoppala Pansiyon« in Mesudiye / Ovabükü, Datça; »Tezcan Hotel« in Dalyan, Mugla; »St. Nicholas Pansiyon« in Patara Kas, Antalya; »Patara Delfin Hotel« in Patara Kas, Antalya; Hotel »Finike 2000« in Finike, Antalya; »Nysa Otel« in Sultanhisar, Aydin – mehr Infos unter www.tourenfahrer.de

Schnell mal baden gehen. Kühles, kristallklares Wasser lockt vor Kaş zu einer angenehmen Erfrischung.





tung Meer ausgerichtet, erinnern ihre mit farbigen Reliefs verzierten Fassaden ein wenig an vornehme Villen, die den Toten ein gutes Leben im Jenseits garantieren sollten. Überaus eindrucksvoll ist auch der Besuch von Myras Theater, das man über ein gewaltiges Tonnengewölbe betritt. Sage und schreibe 38 Ränge präsentieren sich in ausgezeichnetem Zustand, das Bühnenhaus ist nahezu vollständig erhalten und auf den Zuschauerrängen sind noch die Bohrlöcher für schattenspendende Holzjalousien zu sehen. Hier kann man wahrhaft Geschichte erleben, die Augen

Götter, Gräber und Geschichten. Das letzte Kapitel soll den Verführungskünsten Aphrodites gewidmet werden



schließen und im Geiste in römische Tage entfliehen.

Die Abendsonne meint es heute besonders gut mit uns und vergoldet die raue Felsküste zwischen der Dünenlandschaft von Andriaka – dem antiken Hafen Myras – und dem modernen Yachthafen von Finike. Über dreißig Kilometer tanzen die Bikes auf kurvigem Parkett und nehmen dankbar zur Kenntnis, dass man an Lykiens Küsten auch schwungvoll Motorrad fahren kann. Vor dem Familienhotel »Finike 2000« drehen wir unseren Reiserössern dann den Strom ab. Der Hotelier Orhan

Tosender Taurus: Stürmischer Wind und heftige Böen empfangen uns auf dem Gögübeli-Geçidi-Pass (1850 m).

Üral lebte früher als Gastarbeiter im Odenwald und legte nach seiner Rückkehr nach Finike den Grundstein für eine Städtepartnerschaft zwischen alter und neuer Heimat. Apropos Völkerverständigung: Am Abend feiert eine türkische Familie im Dachrestaurant den Geburtstag der Mama. Kaum haben wir den Fotoapparat gezückt, werden wir zum Mittanzn und -feiern eingeladen. Und so bekommt die Zimmerdusche nach Mitternacht nochmals reichlich zu tun.

Arykanda – noch vor der Mittagshitze gelangen wir auf staubiger und steiler Bergstrecke zu der einsam gelegenen Ausgrabung. Auf mehreren Plateaus klebt die bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. gegründete Stadt an den Hängen des Taurus. Dahinter ragt

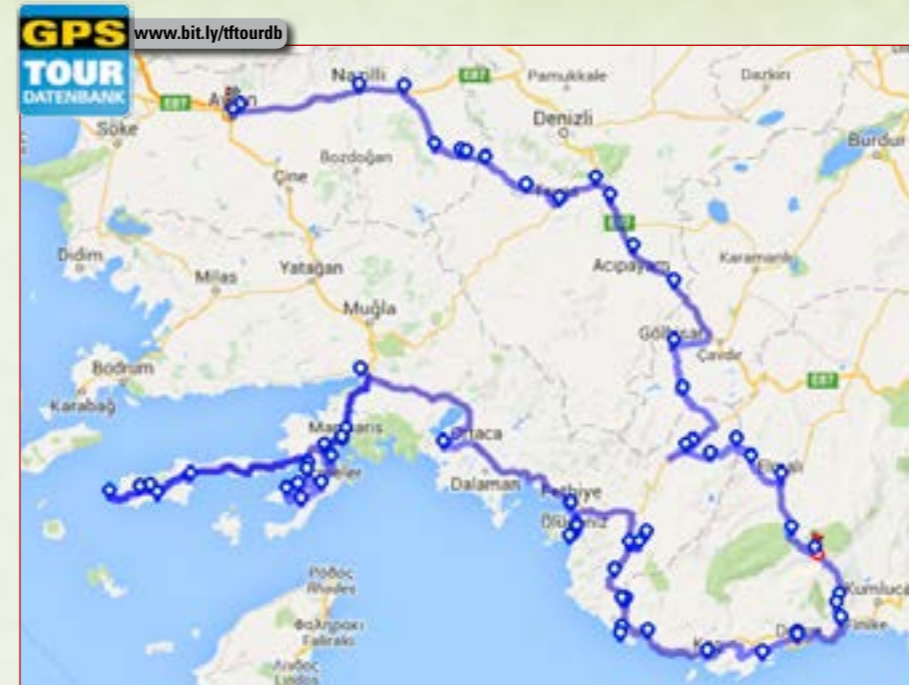
das dreitausend Meter hohe Akdağ-Massiv auf und voraus gleitet der Blick weit über das Flusstal des Akcay hinüber zu den 2500 Meter hohen Gipfeln des Kofu und Alaca Dağı. Genuss ohne Wiederkehr, denn vier Glas Çay und zwei T-Shirts später läuft unser Reisefilm bereits rückwärts. Dem Rest des Tages gehört eine Endurotour durch die Berge des Taurus. Eine zunächst noch gut ausgebaute Bergstraße kurvt über den Avlanbeli-Geçidi-Pass (1120 Meter), bummelt am allmählich verlandenden Avlan Gölü vorbei und mündet in das Handwerkerstädtchen Elmalı. Anschlie-

Lykien und seine Küste

Gäbe es eine lykische Flagge, so würde sie ein tiefes Blau für das Meer tragen, ein leuchtendes Gold für seine Strände, ein dunkles Grün für Pinien- und Kiefernwälder und ein strahlendes Weiß für die schneebedeckten Gipfel des Taurus. Das Gebiet Lykien erstreckt sich auf einer halbkreisförmigen Ausbuchtung der türkischen Südküste zwischen dem Golf von Fethiye im Westen und dem Golf von Antalya im Osten. Im Norden touchiert Lykien die Grenzen der antiken Landschaften Pisidien und Phrygien und teilt sich mit beiden Regionen die raue und wild zerklüftete Gebirgslandschaft des Taurus, dessen höchste Gipfel über dreitausend Meter hoch aufragen. Geschichtlich und kulturell ist die Region eine entdeckenswerte Schatzkiste mit einer rätselhaften Vergangenheit. Vieles liegt noch unentdeckt unter dem Schwemmsand des Flusses Xanthos oder verbirgt sich hinter den toten Fassaden von einzigartigen Felsnekropolen und bizarren Pfeiler-Sarkophagen. Zu den heutigen touristischen Highlights Lykiens zählen die Lagune Ölüdeniz, der weite Strand von Patara, das Naturparadies Dalyan, die Inselwelt Kekovas, die weißen Terrassen Kalkans und der romantisch verschwiegene Nationalpark Olimpos Beydagları.

Eine antike Affäre

Über den seltsamen Namen Lykiens kann Göttervater Zeus etwas erzählen, denn er hatte – wie viele ältere Männer – neben der treuen Hera noch ein paar Affären mit jüngeren Frauen. Und eine dieser Grazien soll Leto heißen haben, war der antiken Verhütungsmethoden unkundig und musste bald hochschwanger vor der zornigen Hera das Weite suchen. Auf der Insel Delos gebar sie schließlich die Zwillinge Artemis und Apollon und gelangte eines Tages an das Ufer des Xanthos, wo sie die Kinder waschen und wickeln wollte. Den Hirten auf den Feldern gefiel das nicht, denn sie fürchteten Heras Rache. So bedrängten sie Leto und wollten sie vertreiben. Da tauchten plötzlich Wölfe (griech. *lykos* = Wolf) auf, die sie beschützten. Zum Dank nannte die junge Mutter die neue Heimat ihrer Götterkinder nun »Lycia« (Lykien).



An insgesamt zehn Reisetagen in Karien und Lykien waren die Autoren auf einer Strecke von ca. 1100 km unterwegs.

ßend beginnt eine abenteuerliche Fahrt durch eine archaische Bergwelt mit schroffem Fels und spärlichem Bewuchs, serpentinengespickt und frisch geschottert, sodass man die Gashand zügeln muss. Oben auf der Passhöhe des Gögübeli (1850 Meter) pfeift der Wind und heftige Böen lassen die Bikes auf dem Faulenzer tanzen. Erst als die Route ein paar Hundert Höhenmeter tiefer ins Flusstal des Seki Çayı hinabtaucht, beruhigen sich die Fallwinde des Taurus und wir sitzen wieder aufrecht im Sattel.

Götter, Gräber und Geschichten. Das letzte Kapitel unserer Tour soll den in Stein gehauenen Verführungskünsten der griechischen Liebesgöttin Aphrodite gewidmet sein. Wie könnte man sich die Tristesse einer Heimreise besser versüßen als mit einer Liebesgeschichte? »Heiraten? Ich bin doch verheiratet. Wie soll ich eine bessere Frau finden als Aphrodite?« Im Falle Kenan T. Erims hielt diese Beziehung an die dreißig Jahre an und erst sein Tod 1990 schied die Liebenden. Dabei gab es in der leidenschaftlichen Verbindung der beiden weder Sex noch Eifersucht und auch sollte die Ehe kinderlos bleiben, betrachtet man nicht die ausgegrabenen Tempel, Säulen und Tore sowie zahllose Exponate in den großen Museen der Welt als ihre Kinder, als Früchte einer großen Lebensaufgabe. Denn Erim war Archäologe und seine Aphrodite war keine Frau aus Fleisch und Blut, sondern das gewaltige Grabungs-

gelände der antiken Kultstätte Aphrodisias im Süden des Mäandertales. Nach einem strengen Tagesritt über Gölhisar, Acıpayam und Tavas haben unsere Reiserösser vor den Toren der Anlage eine letzte Verschnaufpause eingelegt. Ein umwerfender archäologischer Schlussakkord! Nach einer dreistündigen Grabung nehmen wir erschöpft auf den Stufen eines gewaltigen Stadions Platz: 260 Meter lang, gute sechzig breit, der Schweißgeruch muskelbepackter Sportler und Kämpfer, dreißigtausend johlende Zuschauer.

Irgendjemand zieht mich am Ohr und beendet meinen Tagtraum. »Darf ich dich mit einer ganz weltlichen Frage konfrontieren? Wo gibt es hier eine Unterkunft?« *Tamam, tamam, Allah korusun* – Gott behüte unseren Weg. Ab dem tausend Meter hohen Yakşiler-Pass dehnt und streckt sich touristisches Niemandland: landschaftlich schön, dörflich arm und straßenzustandsmäßig rau. Die Enduros freuen sich und in den Ortschaften winken endlich wieder echte Türken am Straßenrand. Pünktlich mit einem göttlichen Sonnenuntergang lockt im fruchtbaren Tal des Büyük Menderes, wie der Große Mäander in der Landessprache heißt, hoch über dem Ort Sultanhisar das »Nysa Otel« mit einer weithin sichtbaren Leuchtschrift. Unten im Flusstal funkeln die Lichter der Dörfer und als drei Muezzins zugleich zum Nachtgebet rufen, sind wir wieder im wahren Herzen der Türkei angelangt. Da kann doch auf der Heimreise kommen, was wolle ...

Ausführlicher Reiseblog zur Tour unter www.starapower.de

Auf hellenistisch-römischen Spuren (2)

Patara (südlich von Xanthos): bedeutende lykische Stadt mit einem Hafen, der noch in byzantinischer Zeit Handelsverkehr kannte. Anschauliche Ruinenstätte mit dreibögigem Triumphportal aus römischer Zeit. Gut erhaltenes Theater nebst neu aufgebautem Bouleuterion (griech. Versammlungsraum des Stadtrats). Etliche lykische Sarkophage. Der antike Hafen ist heute verlandet.

Myra (bei Demre, früher Kale): Ein Höhepunkt jeder Lykientour ist die Seenekropole des antiken Myra, eine Totenstadt mit Grabhäusern und -höhlen, die an einer steilen Felswand kleben. Prächtig verzierte Portale und Scheintüren. Balkone und Giebeldächer ragen weit aus dem Fels heraus, als sollten die Bestatteten einen Logenplatz mit Blick aufs Meer genießen dürfen. Farbige Reliefs zeigen lykische Krieger und ihre Heldentaten – für Besucher leider nicht mehr zugänglich. Daneben gut erhaltenes römisches Theater; unzählige Friesstücke rund ums Theater mit beeindruckenden Maskenreliefs.

Arykanda (zwischen Finike und Elmalı): Lykiens Geschichte und archäologische Schätze sorgsam versteckt und eingebettet in einer einzigen Grabung. Spektakuläre Lage auf einem Plateau an einem Steilhang inmitten der rauen Schönheit des Taurus. Enge, staubige Zufahrt. Arykandas Terrassenstufen schmiegen sich an die Flanken des Sahinkaya-Berges. Dahinter türmt sich das Bey-Dagları-Gebirge mit dem 3086 Meter hohen Kizlarsivrisi Tepe und dem 3030 Meter hohen Akdag.

Aphrodisias (südwestlich von Pamukkale): Highlight für den Heimweg. Weitläufiges Ausgrabungsgelände mit sehr gut erhaltenen Ruinen einer einstmals wunderschönen Stadt der Künste und Kultur. Unbedingt anschauen: das prächtig verzierte Tetrapylon (Zeremonientor), das besterhaltene antike Stadion im Mittelmeerraum mit mehr als dreißigtausend Sitzplätzen, die prachtvollen Säulen des Aphrodite-Tempels, die fast noch betriebsbereiten Hadriansbäder, das herrliche Rund eines fast vollständig intakten Theaters und das Museum im Eingangsbereich.